

Outline

Für das Forschungsprojekt

„Transgenerationale Transmission und Libidoorganisation. Enkelkinder von NazitäterInnen und MitläuferInnen in Deutschland.“

Unterstützt von der Köhler-Stiftung im deutschen Stifterverband und vom Verein der Freunde und Förderer des Zentrums für Antisemitismusforschung

applicant

Sonja Niehaus

Ritterstr. 56

10969 Berlin

sonja.niehaus@gmail.com

Inhalt

0 abstract

1 Forschungsthema

2 Forschungsstand

3 Methode und Methodologie

4 Forschungsfragen und Projektziele

5 Arbeits- und Zeitplan

6 Kostenplan

7 Literaturverzeichnis

0. abstract

The project aims to set up a self-help group for grandchildren of perpetrators and bystanders of National Socialism in order to explore how unconscious attitudes, patterns of attachment, organisations of the libido, and emotional heritage from the times of National Socialism found and still find ways into this generation. Content and form of transgenerational transmissions will be studied and analyzed, withal gender specific aspects will be crucial. Beneath this primary questions stands the attempt to distinguish a pattern of a German large group identity. Methodically and theoretically the project is orientated on psychoanalysis and depth hermeneutics.

Im Rahmen einer Selbsthilfegruppe von Enkelkindern von NS-TäterInnen und – mitläuferInnen soll die Frage beforscht werden, wie unbewußte Werthaltungen und Einstellungen, Bindungsmuster, Libidoorganisation und Gefühlserbschaften aus der Zeit des Nationalsozialismus ihren Weg in diese Generation finden und gefunden haben. Gefragt wird nach Inhalt und Form der transgenerationellen Weitergabe, dabei werden gezielt auch geschlechtsspezifische Aspekte herausgearbeitet. Im Hintergrund steht außerdem der Versuch, ein Muster einer deutschen Großgruppenidentität über diesen Zugang erkennen zu können. Methodisch und theoretisch orientiert sich das Projekt an Psychoanalyse und Tiefenhermeneutik.

1. Forschungsthema

Die deutsche Geschichte nach Nationalsozialismus und Holocaust ist eine Geschichte der individuellen und kollektiven Verdrängung der Massenverbrechen und der weitreichenden gesellschaftlichen Beteiligung daran. Etliche Arbeiten aus vor allem neuerer Zeit belegen dies aus unterschiedlicher Perspektive und mit unterschiedlichen Ansätzen.¹ In den letzten 20 Jahren entwickelte sich überdies ein zum Teil mit psychoanalytischen Begriffen operierender geisteswissenschaftlicher Forschungstrend zur innerfamiliären Tradierung von autoritären und nationalsozialistischen Gedankengut, zur Weitergabe von Gefühlsresten aus der totalitären NS-Zeit, zum Verschweigen von Beteiligungen an Verbrechen und zur Abwehr der Auseinandersetzungen mit der Involviertheit der eigenen Eltern bzw Großeltern auch auf Seiten der Enkelkinder.²

In Totem und Tabu (Freud 1912/1999) benutzte Freud den etwas schwammigen Begriff der „Gefühlserbschaften“, um unbewußte Weitergaben von Eltern an ihre Kinder zu

¹ Eine Auswahl der wichtigsten und neuesten Arbeiten: Adorno 1959/70, Mitscherlich/Mitscherlich 1967/98, Browning 1993, Heer/Naumann 1995, Goldhagen 1996, Friedländer 1998, Frei 2003, Dörner 2007, Wildt 2007, Longerich 2007, Bajohr/Wildt 2009, Brunner/Lohl/Pohl/Winter 2011.

² Zum Beispiel Bar-On/Brendler/Hare 1997, Rüsen/Straub 1998, Rosenthal 1999, Grünberg/Straub 2001, Volkan/Ast/Greer 2002, Welzer/Moller/Tschuggnall 2002, Brunner/von Seltmann 2006, von Braun 2008, Kellermann 2009, für Österreich: Reiter 2006. Interessant ist, dass es eine parallele Entwicklung in den verschiedenen Wissenschaften gibt, die geschichtlichen Ereignisse und den Umgang damit zu demokratisieren, d.h. Alltag, Gesellschaft und sich selber in den Blick zu nehmen, was unter anderem darauf zurückzuführen ist, dass ein Generationenwechsel stattgefunden hat. Siehe dazu Niehaus 2010.

bezeichnen. Faimberg entwickelte 1981 ihre Theorie des telescoping, um damit das von ihr entdeckte Ineinanderrücken der Erfahrungs- und Gefühlswelten von Angehörigen verschiedener Generationen zu beschreiben (Faimberg 1981/2009).³ Der Begriff transgenerationale Transmission⁴ bezeichnet die verschiedenen bislang erforschten Wege, auf denen Erbschaften, insbesondere traumatische, und Bindungsmuster an die nachfolgende Generation vermittelt werden.

Aber ein Erbe muß auch angetreten werden. Nicht nur geben die Eltern Dinge an die Kinder weiter und benutzen sie, um eigene, ungeliebte Anteile in ihnen zu „deponieren“ (Volkan 2002). Vielmehr haben auch die Kinder einen aktiven Part in der Interaktion.

Bezüglich der heute erwachsenen EnkelInnengeneration kann mit Christian Schneider von einem Pakt zwischen den Generationen in Deutschland gesprochen werden (Schneider 1998). Davon ausgehend werden im vorliegenden Projekt die Gründe für die verbreiteten Schwierigkeiten und den Unwillen der Enkelkinder von TäterInnen und MitläuferInnen zu fragen, zu reflektieren und zu handeln ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt, aber auch ihre Möglichkeiten und Potentiale. Dazu soll die Thematik erstmals in der Tradition der psychoanalytischen Methoden in einem mindestens einjährigem Kleingruppenprozeß tiefgreifend und ausführlich beforscht werden. Neben Inhalt und Form von NS-infizierten und eventuell traumatischen Weitergaben geht es dabei insbesondere auch um mögliche Auswirkungen auf die Libidorganisation und die Bindungsmuster der Betroffenen. Diese kann sich zum Beispiel in bestimmten Symbolisierungen, Metaphoriken, narzißtischen Fixierungen oder Objektbeziehungen äußern, die mit entfremdeten, transgenerationalen Identifizierungen und traumatischen Introjekten verbunden sind.⁵

³ Seid dem wurde das Konzept von ihr ständig weiterentwickelt, vgl. Abschnitt 2 dieses Exposees zum Forschungsstand. In jüngster Zeit fand das Konzept Anwendung bei der Beschreibung des Verhältnisses von Angehörigen der NS-Enkelkindergeneration zur Geschichte ihrer Vorfahren.

⁴ Der Begriff transgenerationale Transmission wurde zuerst von Ilany Kogan 1990 verwendet, um die Weitergaben von Holocaustüberlebenden an ihre Kinder zu bezeichnen. In der Folge wurde er ausgeweitet und in verschiedenen Kontexten angewandt, so z.B. in der Bindungstheorie und von Vamik Volkan für die Weitergabe von Traumatas in Großgruppen auch jenseits von familiären Strukturen.

⁵ Vgl. zum Beispiel die Fallgeschichten bei Buchholz 1998. Zur Traumatheorie siehe Yael 1998, Herman 2003, Verhaeghe/Vanheule 2005.

Als Individuen setzten sich Angehörige der Enkelkindergeneration bewußt oder unbewußt immer auf die eine oder andere Art mit den historischen Ereignissen auseinander und bestimmen so ihr Verhältnis zur nationalen Geschichte, zu ihrer sozialen Umgebung und ihre nationale (Gruppen)Identität. Auseinandersetzungen und Abwehr von Auseinandersetzungen von Nachkommen von NS-TäterInnen und – MitläuferInnen sind dementsprechend grundsätzlich immer ebenso individueller als auch gesellschaftlicher Natur. Um Genese, Situierung, Wirkung und soziale Einbettung von Libidoorganisation, Bindungsmuster und Subjektkonstitutionen, Verarbeitungsstrategien, Abwehrmechanismen, eventuellen Symptomen und Psychopathologien in ihrer individuellen als auch gesellschaftlichen Bedeutung vollständig erfassen zu können, bedarf es daher eines multiperspektivischen⁶ Zugriffs auf die Thematik.⁷

Das Postulat der Interdisziplinarität in Fragestellung und Denken verweist auf ein weiteres konstitutives Element des Projektes: die zusammenhängende Erforschung von Gruppenmentalitäten und Einzelnen, die Interdependenz zwischen Subjekt und Gesellschaft. Das verbindende Element zwischen den wissenschaftlichen Disziplinen, aber auch zwischen Wissenschaft und Alltag sowie zwischen Subjekt(en) und Gesellschaft sind dabei vor allem die TeilnehmerInnen der Gruppe selber, deren Arbeiten – Selbstreflexion, Gruppenverhalten, rekonstruktive historische Forschungen, Auseinandersetzungen mit dem eigenen, zeitgenössischem „kulturellen Raum“ (Paul Parin) - während der und zwischen den Treffen die Basis der Forschungen sein werden.

⁶ Das (nicht nur) psychotherapiewissenschaftliche Modewort „ganzheitlich“ vermeide ich bewußt und entschieden. Es steht nicht nur für eine großenwahnsinnige Illusion, sondern offenbart darüberhinaus eben darin eine gedankliche, oder vielmehr emotionale, Nähe zu totalitären Ideologien. Insbesondere zu den philosophischen Wurzeln, die der NS für sich beanspruchen darf, gibt es mittlerweile eine gute Forschungstradition, weshalb es als umso befremdlicher erscheint, das einige Therapiemethoden sich gewissen philosophischen Schulen und Denkströmungen immer noch weitgehend unkritisch verpflichtet fühlen. Ich beanspruche nicht die mir völlig schleierhaft anmutende vollkommene Darstellung meines Gegenstandes. Ich spreche hingegen in meiner Arbeit von verschiedenen Disziplinen bzw. Perspektiven, die ich als solche explizit und nachvollziehbar zu machen suche.

⁷ Dazu Bohleber: „Affektive Abkapselung, bearbeitende Phantasie und historische Realität sind in individuellen Erinnerungen, im kollektiven Gedächtnis und in der politischen Auseinandersetzung miteinander verwoben. Sie aufzudecken und zu beschreiben ist eine gemeinsame Aufgabe der verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen.“ Bohleber 1997, S. 968.

Freud (1923/1999) hat mit seiner Instanzenlehre die symbolische Kategorie des Über-Ich als Vermittler von allgemeinen Traditionen und gesellschaftlichen Werten eingeführt und damit den Grundstein für die zusammenhängende Erforschung von Einzelnen und ihren Gruppen gelegt. Die Ethnopsychoanalyse hat diesen Ansatz seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts weiterverfolgt und unter anderem versucht, qua Erforschung frühkindlicher Erlebnisformen politische, ökonomische und soziale Elemente von Gruppen und Gesellschaften in vergleichender Hinsicht zu erklären (und umgekehrt).⁸ Für die soziologische Perspektive sei Norbert Elias genannt, der in seiner Theorie der Spiel-Modelle komplexe gesellschaftliche Machtverhältnisse in schlichten „Beziehungen inderdependenten Menschen“ oder „Figurationen“ aufgehen lässt (Elias 2009).⁹ Die Einzelnen sind entsprechend ihren Rollen in einer bestimmten Gesellschaft deren Regeln und Interaktionsgepflogenheiten unterworfen. Gleichzeitig konstituieren sie diese immer auch mit. Das gilt sowohl für positiv konnotierte, im Freudschen Sinne zivilisatorische Errungenschaften in menschlichen Gruppen, als auch für repressive Verhältnisse und Strukturen, wie sie von ForscherInnen insbesondere der 1970er Jahre in antikapitalistischer, antisexistischer und antirassistischer Manier herausgearbeitet wurden.¹⁰ In autoritären Regimen wie dem Nationalsozialismus sind die äußeren Grenzen für das Verhalten von Einzelnen offensichtlich, wenngleich sich gerade hier die Frage nach der Form der Organisierung der gesellschaftlichen Herrschaft und dem Anteil der Subjekte an ihr stellt. In modernen, demokratisch organisierten westlichen Gesellschaften, wie das heutige Deutschland eine darstellt, sind die mentalen Gruppenstrukturen, die neben den offiziellen politischen Regeln das Zusammenleben

⁸ Einen Überblick über die Ethnopsychoanalyse gibt Reichmayr 2003.

⁹ „Der Begriff der „Figuration“ dient dazu, ein einfaches begriffliches Werkzeug zu schaffen, mit dessen Hilfe man den gesellschaftlichen Zwang, so zu sprechen und zu denken, als ob „Individuum“ und „Gesellschaft“ zwei verschiedene und überdies auch noch antagonistische Figuren seien, zu lockern.“ Elias 2009, S. 141.

¹⁰ Als Beispielhaft können gelten Marcuse 1965, Böckelmann 1971/1987, Caruso 1972, Dahmer 1973/1982.

bestimmen, zu großen Teilen latenter, häufig unbewußter Natur – was ihre Wirkmächtigkeit jedoch nicht in Frage stellt.¹¹

2. Forschungsstand

Lange bevor das Thema der „Gefühlserbschaften“ auf Seiten der TäterInnen und MitläuferInnen aus psychoanalytischer Perspektive Beachtung fand, beschäftigten sich ForscherInnen mit den psychologischen Folgen der Verfolgung und des Massenmordes bei den Opfern und ihren Nachkommen.¹² Obwohl schon dies erst in einigem zeitlichen Abstand zur Verfolgung geschah, kamen die Forschungen zur TäterInnenseite noch schwerfälliger und später in Gang.¹³ In Deutschland ist das vor allem dadurch bedingt, dass die potentiellen ForscherInnen selber mit der eigenen Verstrickung in die NS-Geschichte zu kämpfen haben.¹⁴ Auch für sie galt und gilt vielfach das unbewußte Schweigegebot, das Trauerverbot und eine bezeichnende Unwissenheit und Ignoranz. Die Auseinandersetzungen mit den traumatischen Folgen für die Kinder und später die Enkelkinder der jüdischen Opfer¹⁵ führte zu einer vermehrten Befassung mit den Bedingungen und Funktionsweisen der transgenerationellen Weitergabe, deren Forschungsergebnisse jetzt auch der Beschäftigung mit der Gruppe der Nachkommen

¹¹ Typisch hierfür sind die zahlreichen mit Nationalsozialismus und Holocaust zusammenhängenden Skandale in Deutschland, die auf das verdrängte NS-Erbe verweisen.

¹² Erste Veröffentlichungen von Niederland 1964/1980, Krystal 1968 und Keilson 1979.

¹³ Für die Kindergeneration etwa seit Ende der 1970er Jahre, für die Enkelinnengeneration seit Ende der 1990er Jahre.

¹⁴ Über die deutschen PsychoanalytikerInnen schreibt Bohleber: „Die Unfähigkeit zu fragen, die weite Teile der deutschen Gesellschaft über die Generationsschranken hinweg durchdrang, hat bekanntlich nicht vor den Analysezimmern Halt gemacht. Unterliegen Analytiker und Patient einem fortwirkenden Schweigegebot, so können sich beide stillschweigend und in einer unbewußten Abwehr darauf einigen, das Thema NS-Erbe nicht weiter zu berühren und nicht näher wissen zu wollen, welche Folgen es, vermittelt über Identifizierungen und traumatische Erlebnisse, gezeitigt hat. Zunehmender geschichtlicher Abstand kann sich hier unerkannt mit Schweigegebot und Unwissenheit verbinden und die Bedeutung dieser Vergangenheit weiter dem Nichtwissenwollen und der Verdrängung anheimgeben.“ Bohleber 1997, S. 982-3.

¹⁵ Mir ist bis dato keine Arbeit bekannt, die sich mit intergenerationellen Folgen von anderen Opfergruppen befasst.

der TäterInnen und MitläuferInnen zu Gute kommt. Auf der anderen Seite wirken die Arbeiten zum Thema Trauma sehr befruchtend.¹⁶

Im Folgenden werde ich in aller gebotenen Kürze exemplarisch einige Arbeiten und Autoren besprechen, die ich als besonders relevant erachte.

Faimberg hielt zuerst 1981 einen Vortrag, der sich mit dem vom von ihr so genannten „telescoping“, auf deutsch neuerdings etwas unglücklich mit „Teleskoping“ übersetzt, befasste. Das telescoping ist zu einem der wichtigsten und meistzitierten Konzepte im Zusammenhang mit dem Generationenverhältnis avanciert. Faimberg, die sich vor allem auf die klassische Triebtheorie, die Objektbeziehungstheorie, Lacan und Bion stützt, hatte in der Analyse eines Nachkommen von Holocaustüberlebenden in Argentinien entdeckt, dass bestimmte Erlebnis- und Verhaltensweisen des Patienten nicht aus der eigenen, sondern nur aus der Geschichte der Eltern und/oder Großeltern zu erklären sind. Solche Menschen trügen gleichsam ein „Geheimnis“ mit sich, das erst durch Rekonstruktion der Familiengeschichte seinen Sinn entfalten könne. Die Person, auf die eigentlich das Geheimnis zurückfällt, sei im seelischen Leben des oder der Betreffenden gleichzeitig abwesend, repräsentiert durch eine große seelische Leere, und omnipräsent, alles beherrschend. Der/die PatientIn ist woanders: dort, wo die ungelöste Geschichte, die dem Geheimnis eigentlich zugrunde liegt, historisch eigentlich spielte. Über unbewusste Identifikation mit den Vorfahren, in diesem Fall von Faimberg mit dem Vater des Patienten, einem polnischen Holocaustüberlebenden, wird die Geschichte verdichtet und gleichsam in das Leben und die Seele des/der PatientIn als Fremdkörper importiert. Diesen Ablauf nennt Faimberg Ineinanderrückung der Generationsabfolge, englisch telescoping. Die Identifikation findet statt, indem der Vorfahre oder die Vorfahrin Unlustiges abspaltet und dem Erben als einem Äquivalent des inneren Nicht-

¹⁶ Volkan bemerkt dazu: “Only through in-depth psychological studies of the second, and in some cases third, generations of survivors have clinicians become aware that images of the Holocaust have passed the pathological influence of Nazi atrocities across generational psychic boundaries – though the mechanisms of such transmissions have awaited further investigations.” Volkan 2002, S. 16. Analog gilt für die Enkelinnengeneration auf der TäterInnenseite: nur die Untersuchung von Einzelfällen kann Klarheit verschaffen.

Ich zuschreibt. Faimberg betont damit die Rolle der Eltern oder Großeltern gegenüber derjenigen des Kindes. Eine narzißtische Objektbeziehung wird hergestellt, in der das Kind keinen freien psychischen Raum zur Verfügung hat, um eine eigene Identität zu entwickeln. Diese entfremdende Funktion sei immer als eine Beziehung von drei Generationen zu denken: die Großeltern spielen eine nämliche wichtige Rolle wie die Eltern. Über die narzißtische Identifizierung werden vor allem Strukturen weitergegeben, die die Objektbeziehungen der Eltern und Großeltern betreffen. Zur Identifikation gehören nicht nur die Personen, sondern auch die Geschichten. Die Rekonstruktion der historischen Geschichten aus der Übertragung, soweit möglich, ist deshalb laut Faimberg ebenso wichtig, wie die Deutung der innerseelischen Fantasien. Der Narzißmus avanciert bei Faimberg zu einem intrapsychischen Konflikt, weil er von Anbeginn den Anderen voraussetze. Zu fragen wäre also immer: Über wessen Narzißmus reden wir – über den des/der PatientIn oder den der Eltern?

Volkan (2000, 2001, 2002, 2009) hat sich mit transgenerationaler Transmission in Verbindung mit Großgruppenidentitäten befaßt. Er entwickelte damit individuelle Ansätze unter Betonung der engen Interdependenz zwischen individueller und Großgruppenpsychologie weiter. Das eigene Erleben, Erzählungen oder unbewußte Fantasien über schwere traumatische Ereignisse der eigenen Großgruppe (Nation, Ethnie, Religion etc.), wie Niederlagen in Kriegen und Völkermorde, werden demnach Teil der individuellen Kernidentität (Erik Erikson) und der Repräsentation des Selbst jedes einzelnen Mitglieds der betroffenen Gruppe. Einzelne erleiden verschiedene Formen von posttraumatischen Störungen, während durch die veränderten psychologischen Voraussetzungen der Einzelnen neue soziale Prozesse und gemeinsame Verhaltensweisen entstehen können. Über die Generationen hinweg werden an die Nachkommen unbewußt Aufgaben delegiert, die das unerledigte Trauma und seine Folgen betreffen. Diese unbewußten Aufgaben, bei Volkan ein Kernelement der transgenerationalen Transmission, unterscheiden Großgruppentraumata von individuellen PTSD.

Volkan bezieht sich u.a. ebenfalls auf objektbeziehungstheoretische Ansätze und die „role of others“ in der frühkindlichen psychischen Entwicklung. Das verbreitete Konzept der transgenerationellen Weitergabe über Identifikation alleine reicht seiner Ansicht nach jedoch als Erklärung nicht aus. Es müsse angekannt werden, dass in den Erben bestimmte Bilder und Aspekte der Selbstrepräsentation deponiert werden, die Aufgaben für sie bereit halten. Das deponierte Bild gehört zu einer anderen Person, ist aber nicht diese Person selber, sondern sein oder ihr Selbst- oder Objektbild, dass mit dem historischen Trauma verlinkt ist. Volkan betont ähnlich wie Faimberg, dass der aktive Part der älteren Person zukomme, während die Nachkommen nur als Reservoir fungieren.

Auch bei der Weitergabe von „chosen traumas“ einer Großgruppe sei die Identifikation der Kinder mit ihren Eltern nur ein Teilaspekt. Weitere wichtige Aspekte seien u.a. eine in der Kindheit erlernte Idee davon, was „wir“ ist („We-ness“), und der Einfluss einer Ideologie und eines Führers der Gruppe, wobei der Führer immer sowohl weibliche als auch männliche Anteile habe. Es ist für die transgenerationelle Transmission des chosen traumas von entscheidender Bedeutung, ob das Trauma durch andere Menschen bzw. eine andere Gruppe zugefügt wurde oder ob es sich um eine täterInnenlose Naturkatastrophe handelte. Weiterhin betont Volkan die Veränderung der Fantasien und Objektbilder von Generation zu Generation. Jede Generation identifiziere für sich eine neue Aufgabe, um der dem Trauma zugrunde liegenden Zerstörung zu begegnen und sie gleichzeitig aufrechtzuerhalten, wobei es immer um den Schutz der Identität der eigenen Gruppe gehe.

Der telescoping-Ansatz von Faimberg wurde im klassischen psychoanalytischen setting entwickelt, zielt auf das Verständnis der/des Einzelnen und operiert mit dem Freudschen und Lacanschen Vokabular. Der Großgruppenansatz von Volkan, der den aus der Traumatheorie stammenden Begriff der transgenerationellen Transmission aufgreift, hat Nationen/Ethnien zum Ausgangspunkt, die um kollektive Identitäten ringen und sich dazu u.a. gewählter Traumata bedienen. Volkan arbeitet vor allem über aktuell schwehlende Konfliktregionen wie das ehemalige Jugoslawien und Zypern, aber

auch über den deutschen Nationalsozialismus und den Holocaust. Ein Fokus seiner Arbeiten liegt auf der Verbindung zwischen der klinischen Arbeit mit Einzelnen¹⁷ und den unbewußten Weitergaben, die für Großgruppen typisch sind. Es wird sich zeigen, wie sich die Ansätze von Faimberg und Volkan für das vorliegende Projekt produktiv verbinden lassen.

In einer interessanten Fallstudie durchleuchtet Buchholz (1998) Zusammenhänge zwischen der NS-Vergangenheit in Deutschland und ihrer Tradierung in der zweiten Generation mit einer klassisch ödipal-libidinösen Problematik. Das Problem der Vaterlosigkeit des betreffenden Patienten und seine ödipalen Wunschvorstellungen sind nur zu verstehen unter Einbeziehung eines doppelten Netzes kollektiv-kultureller und unbewußter Ordnungen. Die kleine Studie zeigt eindrucksvoll, dass beides nicht ohne einander gedacht werden kann.

Einen ebenfalls in mancherlei Hinsicht fruchtbaren Ansatz hat Bar-On entwickelt, der in vielen Veröffentlichungen über seine Arbeit mit therapeutischen Kleingruppen berichtet, in denen sich Nachkommen von Opfern und/oder TäterInnen mit sich selber und miteinander befassen. Dabei sind für das vorliegende Projekt vor allem zwei Punkte von besonderem Interesse: erstens die von Bar-On konstatierte Schwierigkeit von TäterInnenkindern, eine eigene moralische Identität zu entwickeln (Bar-On 1990), zweitens die heilsame Wirkung von Begegnungen zwischen den beiden genannten Gruppen (Bar-On 2001) durch die Förderung von Empathiefähigkeit.

Bohleber (1997) hat sich unter anderem mit der grundsätzlichen Frage der Einbeziehung der NS-Vergangenheit in den psychoanalytischen Deutungsprozeß beschäftigt. Er plädiert wie Faimberg dafür, der historischen Rekonstruktion der Familiengeschichte im Rahmen einer Analyse einen entscheidenden Platz einzuräumen. Ohne diese könne das bestehende Trauma nicht nachvollzogen werden, so dass die Gefahr einer Re-traumatisierung bestehe. Bohleber macht ausserdem auf den wichtigen

¹⁷ „Careful psychoanalytic studies of survivors...clearly document that the experience of directly affected persons were highly individualized. Even when a group of people shares the same massive trauma, long-term adaption will have different outcomes in different individuals.“ Volkan 2002, S. 17. Gemeint sind Überlebende des Holocaust.

Stellenwert von latentem Größenwahn bei der Weitergabe nazistischer Identifizierungen auf der TäterInnenseite aufmerksam.¹⁸ Er betont damit, dass neben den so häufig kolportierten Themen der Weitergabe von bestehenden Traumata und der Schwierigkeiten von TäterInnennachkommen, Identität und Autonomie zu entwickeln und den typischen Schuld- und Schamgefühle zu begegnen, das Vorhandensein von Haß und Destruktivität, dass sich im Völkermord an den Juden manifestiert hat und das nach wie vor im Unbewußten der Nachkommen eine sehr bedeutende Rolle spiele, viel virulenter sei. Die These von der Ähnlichkeit der Psychopathologien bei Nachkommen von Opfern und TäterInnen, die so häufig artikuliert wird,¹⁹ wird damit im Kern angegriffen.

Ähnlich wendet sich auch Grünberg (2001) entschieden gegen das, was er die „Banalisierung des Traumas in Deutschland“ nennt: die Konstruktion einer „Verwandtschaft“ zwischen (Nachkommen von) Opfern und Tätern, die in vielen Untersuchungen mitschwingt. Grünberg stellt sie in eine Reihe mit „Psychologisierung der Realität“, „Therapeutisierung des Traumas durch Normalisierung“, „Gleichsetzung von Opfern und Tätern“ und des „Mißdeutens eines Schweigens in Überlebenden-Familien“. Die Rede vom Trauma auf der TäterInnenseite führe tatsächlich zu einer ständigen Re-Traumatisierung der Opferseite, da sie die Realität völlig verkenne, und verdecke die eigentlichen Probleme.²⁰

¹⁸ Bohleber schreibt in einer Fallstudie über einen Patienten: „Er wollte wie Siegfried werden, rein und unverwundbar.“ Bohleber 1997, S. 990.

¹⁹ In unterschiedlichem Ausmaß von Moser 1993 und 1996, Bar-On/Brendler/Hare 1997, Rosenthal 1999, Eckstaedt 2001.

²⁰ So schreibt Grünberg: „Bei den Nazi-Tätern und ihren Nachkommen gibt es keine Entsprechung für die hier beschriebenen Traumatisierungen und Retraumatisierungen der Überlebenden und ihrer Kinder. Weder die Täter noch deren Töchter und Söhne wurden *durch die Taten, durch die von den Nazis verübten Verbrechen* traumatisiert. Offensichtlich begannen ihre Familien erst mit der (seltenen) Bestrafung von Tätern oder mit dem Verlust gesellschaftlicher Positionen zu leiden oder dadurch, daß Täter auch gegenüber den eigenen Kindern Gewalt ausübten. Es ist auch ein Versäumnis der Psychoanalyse in Deutschland, wenig untersucht und verstanden zu haben, wie Nachkommen von Nazi-Tätern und Mitläufern unter der nach dem Nationalsozialismus fortgesetzten „deutschen“ Erziehung im Sinne von Härte, emotionaler Kälte, Gehorsam und Unterwerfung gelitten haben. Bis heute verstehen wir kaum, auf welche Weise in Nazi-Familien die Täterschaft selbst weitergegeben wird.“ Grünberg 2001, S. 218, Fußnote 20, Hervorhebung im Original.

Aus geschlechtsspezifischer Sicht befasste sich Koch-Wagner (2001) mit der transgenerationalen Weitergabe von Gefühlserbschaften und Täterinnenschaft in einer interessanten sozialwissenschaftlichen Studie über Mutter-Tochter-Beziehungen unter dem Einfluss von Kriegstraumen und nationalsozialistischen Ideologiefragmenten.²¹ Dabei wendet sie sich gegen die hartnäckige, unreflektierte Annahme, dass vor allem Männer die Träger des Systems gewesen seien. Gerade angesichts des Postulat der starren Mutterrolle für Frauen im NS sei es evident, dass Frauen für die Züchtung einer Herrenrasse im nationalsozialistischen Sinne eine herausragende Position zugesprochen wurde. Anhand einer detaillierten Analyse des in der NS-Zeit (und darüber hinaus) populärsten Ratgeberbuches für werdende Mütter²² belegt sie, wie junge Frauen dazu angehalten wurden, die Erziehung ihres Kindes als einen Krieg zu verstehen, in dem es verschiedene Schlachten zu gewinne gelte, wozu Härte, Beziehungslosigkeit und gezielte Auslöschung jeder Individualität als die probatesten Mittel empfohlen wurden.²³ Die Politik, für die der Erziehungsratgeber steht, zielte sowohl auf die Kinder als auch auf die jungen Mütter, die ihren Babys ihre Liebe vollkommen versagen mußten, wollten sie Teil der Gemeinschaft sein, und die auf diesem Weg zu Täterinnen wurden. Koch-Wagner fand anhand von Interviews mit einigen Nachkriegstöchtern u.a. heraus, wie sehr deren Mütter in den 30er Jahren einen „Zusammenhalt“ unter Frauen erlebt und geschätzt hätten, sich also für diesen Weg der Täterinnenschaft entschieden haben.

Insgesamt zeige sich bei den Töchtern sowohl ein Aufklärungs- wie auch ein Abwehrwunsch gegenüber den Verwicklungen ihrer Mütter in den NS. Keine der Töchter

²¹ Die Weitergabe von Täterschaft und Gefühlserbschaft auf der männlichen Linie beleuchten Schneider/Stilke/Leinweber 1996. Vgl. auch Lohl 2010, Reiter 2010 und Kogan/Schneider 2002.

²² Johanna Haarers „Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind“ erschien zuerst 1934, die bislang letzte, 1949 „entnazifizierte“ Ausgabe erschien 1996 unter dem Titel „Die Mutter und ihr erstes Kind“ im Carl Gerber Verlag. Vgl. auch U. Benz 1988.

²³ Das solche Ratschläge schon in den 30er Jahren vollkommen anachronistisch waren, versteht sich von selbst, wird aber auch von Haarer gewissermaßen selber thematisiert in Abgrenzung zu den fortschrittlichen Erziehungsmethoden, die in den Jahren vor 1933 entwickelt wurden: „Vorüber sind die Zeiten, wo es erstes und oberstes Ziel aller Erziehung und Aufzucht war, nur die Eigenpersönlichkeit im Kind und Menschen zu vervollkommen und zu fördern. Eins ist heute vor allem not, nämlich daß jeder junge Staatsbürger und Deutsche zum nützlichen Gliede der Volksgemeinschaft werde, daß er neben der höchstmöglichen Entwicklung all seiner guten Anlagen und Fähigkeiten lerne, sich einzuordnen in eine Gemeinschaft und um ihretwillen eigene Wünsche und eigene Bestrebungen zurückzustellen.“ Zitiert nach Koch-Wagner 2001, S. 70.

hatte vor dem Interview die NS-Zeit mit Familienangehörigen thematisiert. Die Aufmerksamkeit darauf zu lenken sei vielmehr eine Art Unruhestiftung. Dementsprechend gibt es keine sinnhaften, linearen Vorstellungen von der Zeit im Leben der Mütter. Sie werden, typisch für das damalige und heutige Frauenbild, aus Gründen der Abwehr potentieller Verstrickungen häufig als „unpolitisch“ vorgestellt. Die zitierten, vermeintlich unpolitischen Äußerungen entpuppen sich als Lobeshymnen der Mütter auf die Ordnung und Sicherheit, die damals auf den Straßen geherrscht habe. Neben der offensichtlichen Ignoranz gegenüber den verfolgten Teilen der Bevölkerung, die sich darin zeigt, zeugt dieses Lob von intensiven Harmoniewünschen, die eine inhärente Gewaltsamkeit kaum verbergen könnten, und dem Einverständnis mit der terroristischen Ordnungspolitik des Regimes.²⁴ Das „Böse“ wird sowohl von den Müttern als auch von den Töchtern intensiv weggewünscht bzw. im Zweifel auf die Männerwelt verschoben: die Vorstellung, dass der Vater ein Täter gewesen sein könnte, erscheint durchweg als leichter zu ertragen als die Idee einer nationalsozialistisch infizierten Mutter. Diese werden vielmehr mit Opfergeschichten von Flucht, Bombennächten, Kriegstraumen identifiziert.

Angesichts der ideologischen Verwicklungen der Mütter wurde das Ende des Dritten Reiches und der von den Deutschen verlorene Krieg von ihnen tatsächlich größtenteils als ein Zusammenbruch erlebt, der nicht nur mit großen narzißtischen Kränkungen einherging - vorher war man immerhin Teil einer Herrenrasse gewesen. Dazu fühlten sich die Frauen, die ihre Individualität für den Führerkult geopfert hatten,²⁵ plötzlich völlig alleine gelassen in der schwierigen Nachkriegssituation. Die meisten Männer waren ja abwesend. Diese Menschen waren es aber gewohnt, sich führen zu lassen und gerade daraus narzißtische Befriedigung zu ziehen. Koch-Wagner fand in den Interviews mit den Töchtern dieser Frauen viele Hinweise auf einen durch Depressionen bedingten

²⁴ Entsprechend der Tendenz, die Longerich 1998 aufgezeigt hat: analog zur Verschlechterung der Lebenssituation der Verfolgten verbesserte sich diejenige der „Arier“, wird die Kategorie des „Unpolitischen“ als solche hier ad absurdum geführt.

²⁵ Viele Überlebende erzählen, dass gerade Frauen fanatische Hitleranhängerinnen gewesen seien. Beispielsweise Martha Kadisch in ihrem Interview. So eine Art von „Verliebtheit“ kann wiederum ziemlich leicht als unpolitisch und privat vorgestellt werden.

narzißtischen Mißbrauch der Kinder durch ihre Mütter nach Ende des Krieges. Die gleichgeschlechtliche narzißtische Identifizierung mit den Töchtern bewirkte ihr zu Folge, dass die Töchter auf Kosten der eigenen Individualität zur Stabilisatoren der Mütter wurden, deren seelische Verfassung sie intuitiv erfaßten. Diese Funktion ging auf Kosten ihrer Autonomiebestrebungen. Viele Töchter blieben Zeit ihres Lebens eng an die Mutter gebunden. Gleichzeitig wirkten die NS-Ideologiefragmente ebenfalls auf Kosten einer individuellen Entwicklung weiter.²⁶ Die zeithistorischen Spezifika verstärkten, allgemein gesprochen, die typischen Problematiken der weiblichen psychosexuellen Entwicklungen in zeitgenössischen, patriarchal strukturierten bürgerlichen Kleinfamilien.

Keiner der hier diskutierten Ansätze beschäftigt sich gezielt mit der Enkelinnengeneration auf der TäterInnenseite. Die größeren Arbeiten zu diesem Thema, die in Deutschland in den 1990er Jahren einsetzen,²⁷ sind alle, wie Koch-Wagner, eher sozialwissenschaftlich und bleiben undifferenziert, was psychoanalytische Fragestellungen angeht.²⁸ Psychoanalytische Arbeiten auf der anderen Seite geben Hinweise auf die Thematik, bearbeiten sie jedoch nicht. Wie die Weitergabe von Schuld, Scham, TäterInnenschaft bis in die Enkelinnengeneration von Statten geht und wie sie mit der psychosexuellen Entwicklung, den Objektbeziehungen, unbewußten traumabezogenen Fantasien und der Libidoorganisation verwoben ist, bleibt bislang unklar. Die hier vorgestellten Konzepte und Ideen können aber für die Erforschung der Frage Anhaltspunkte bieten und einen Rahmen bilden.

3. Methode und Methodologie

a. Die Form der Gruppe, die erforscht wird, entspricht am ehesten einer therapeutischen Selbsthilfegruppe, wie sie von Möller (1978) beschrieben wurde. Ich werde als gleichberechtigtes Gruppenmitglied dabeisein und teilnehmen. Die

²⁶ Allgemein zum Zusammenhang von faschistischen Weltbildern und autokratischen Erziehungsstilen siehe Adorno/Frenkel-Brunswick/Levinson/Sanford 1950/1964.

²⁷ Rommelspacher 1995, Bar-On/Brendler/Hare 1997, Kohlstruck 1997, Rosenthal 1999.

²⁸ Dazu Obens 2010.

Selbsthilfegruppe wird dem Thema am ehesten gerecht, geht es doch darum, sich den eigenen autoritativen Anteilen zu stellen, Autonomie vom elterlichen und nationalen Erbe zu gewinnen und Eigenverantwortung und Selbstständigkeit zu entwickeln. Nicht zuletzt besteht auch die Möglichkeit und die Hoffnung, dass die Gruppe sich zu einem Prototyp entwickeln könnte, nach deren Muster weitere, ähnliche Gruppen entstehen könnten. Das Vorhaben entspricht dem „Doppelziel der Selbsthilfegruppen, Selbstveränderung und Sozialveränderung“ (ebd., S. 71). Entsprechend ist die Teilnahme völlig freiwillig, und es muß niemand die Verpflichtung eingehen, mindestens ein volles Jahr dabei zu bleiben. Niemand muß etwas bezahlen. Voraussetzung zur Teilnahme ist allerdings die Einwilligung in das Videographieren der Sitzungen und die Auswertung der Videos durch eine ForscherInnengruppe. Die Gruppe besteht idealerweise aus 6 bis 12 Mitgliedern beiderlei Geschlechts und trifft sich einmal wöchentlich an einem neutralen Ort.

b. Direkt im Anschluß an die Sitzungen wird von mir ein erster Eindruck formuliert, indem ich vor allem meine (Gegen)Übertragungen und Irritationen als Teilnehmerin der Gruppe festhalte (vgl. Niehaus 2011).²⁹ Die Gruppensitzungen werden videografiert und die Videos anschließend tiefenhermeneutisch ausgewertet (Lorenzer 1970 und 1986, König 1997 und 2005). Ausgewählte Sitzungen werden in Gruppendiskussionen mit einer ForscherInnengruppe besprochen und ausgedeutet.

c. Ich stütze mich dabei theoretisch und methodologisch außerdem auf die Arbeiten des Gruppenpsychoanalytikers Wilfred Bion, der sich schon früh, beginnend in den 1940er Jahren und getragen vom Eindruck des Faschismus und des Zweiten Weltkrieges, mit den unbewußten Haltungen und Regeln in Gruppen befaßt hat (Bion 2001). Seine Konzepte der Arbeitsgruppe und der drei latent vorhandenen Grundannahmen³⁰ in Gruppen widerspiegeln unbewußte repressive Strukturen, die von den Gruppenmitgliedern weitgehend mitgetragen, ja eigentlich ständig neu

²⁹ Der erste Eindruck ist Teil des tiefenhermeneutischen Forschungstagebuchs. Zu Gegenübertragung als wichtigstem Moment in der qualitativen Forschung Devereux 1973 und die Arbeiten von Alfred Lorenzer.

³⁰ Kampf/Flucht, Paarbildung und Abhängigkeit sind nach Bion die drei Modi, in denen die Gruppe unbewußt Erleichterung von ihrer Aufgabe sucht. Im Modus der Arbeitsgruppe hingegen widmet sie sich ihrer Aufgabe.

erschaffen werden. Die von Bion als repressiv und antiaufklärerisch verstandene Zielsetzung des Verhaltens in der Grundannahmengruppe empfinden die Gruppenmitglieder selber als Schutz vor Einsicht und Verantwortung. Mit seinem Konzept vermag es Bion überzeugend, die gruppeninhärenten, damit gesellschaftlichen Strukturen aus einem ominösen Reich des Dazwischen in die Subjekte und ihre Beziehungen selber zu verlegen und eine psychologische Erklärung dafür zu finden. Seine Theorien vermögen es ebenfalls zu erhellen, wieso das Bemühen Einzelner, den gegenseitigen Hemmungen und der Repression produktiv zu begegnen (Arbeitsgruppe), scheitern muß, solange sie Einzelne bleiben. Die Trennlinie verschiebt sich damit von horizontal (zwischen den Einzelnen) zu vertikal (eine wellenförmige Linie durch alle Beteiligten hindurch).

Interessant ist überdies, dass sowohl Bion als auch der Soziologe Elias sich des Begriffs der Valenz bedienen. Bion bezeichnet mit Valenz die Bereitschaft des Einzelnen, „durch die Grundannahmen und das Handeln nach den Grundannahmen eine Verbindung mit der Gruppe einzugehen.“ Diese Bereitschaft sei, obwohl beobachtbar, im Reich der „protomentalen Phänomene“ angesiedelt (Bion 2001, S. 84). Elias bezeichnet beindruckend analog mit Valenzen Emotionen, die Menschen miteinander verbinden, und die durch die dadurch bestehende Beziehung der Befriedigung von grundlegenden Bedürfnissen dienen. Die Valenzen liegen ihm zu Folge allen gesellschaftlichen Verhältnissen und Interdependenzen zugrunde, von denen man erst dann ein grundlegendes Bild erhalten kann, so Elias, „wenn man die persönlichen Interdependenzen, und vor allem die emotionalen Bindungen der Menschen untereinander, als Bindemittel der Gesellschaft in den Bereich der soziologischen Theorie miteinbezieht“ (Elias 2001, S. 149). Die Funktion der valenzbedingten Bindungen ist jedoch unterschiedlich definiert: bei Bion dient sie primär der Abwehr (psychotischer) Angst, bei Elias dem Bedürfnis nach Beziehung und Zugehörigkeit. Der Begriff Valenz, wie von Bion und Elias verwendet, hat meiner Ansicht nach ein hohes Erklärungspotential für das Zustandekommen und die Bindungskraft des Nationalsozialismus. Es wird interessant sein zu untersuchen, welche Rolle das Konzept

in post-nationalsozialistischen Gesellschaften (Gruppen) spielen kann, oder ob hier andere Erklärungsmodelle fruchtbarer sind. Bei Bion ist außerdem die Figur des Führers in der Gruppe sehr prominent. Da die Selbsthilfegruppe per se FührerInnenlos ist, wird sich zeigen müssen, wie insbesondere angesichts des Grundes für das Zusammenkommen in der Gruppe die FührerInnenlosigkeit thematisiert oder substituiert wird.

d. Weiterhin werden die TeilnehmerInnen der Gruppe ermutigt, sich jeweils vor Beginn der Gruppenarbeit und bei ihrem Ausscheiden aus der Gruppe (oder spätestens nach einem Jahr) für ein narratives, lebensgeschichtliches Interview zur Verfügung zu stellen. Im lebensgeschichtlichen Einzelinterview, das ebenso wie die Videoaufzeichnungen der Gruppensitzung ausschließlich mit qualitativen Methoden ausgewertet wird,³¹ werden die InterviewpartnerInnen aufgefordert, ihr ganzes Leben zu erzählen, so, wie sie es für richtig halten. Am Ende eines solchen Interviews gibt es einen Nachfrageteil, in dem eventuelle Fragen und Unklarheiten geklärt werden. Ein Thema wird nicht vorgegeben. Diese Interviewform entspricht am ehesten dem Forschungsthema, da die NS-Vergangenheit und das Erbe in allen Lebensbereichen eine Rolle spielt. Die beiden Interviews (vorher und nachher) werden miteinander verglichen, um Veränderungen in der Selbstwahrnehmung und -darstellung der Gruppenteilnehmer ausmachen zu können, und dienen damit als zusätzliches Forschungsinstrument.

e. Sobald genügend Material vorhanden ist, werde ich mit der schriftlichen Ausarbeitung beginnen. Die Ergebnisse des Projektes sollen in Form von mehreren wissenschaftlichen Artikeln oder eines Buches veröffentlicht werden.

4. Forschungsfragen und Projektziele

Im Zentrum des Projekts steht die Frage nach Funktion, Form und Inhalt der transgenerationellen Weitergabe von unbewussten Werthaltungen und Einstellungen, Bindungsmustern, Libidoorganisationen und Gefühlserbschaften aus der Zeit des

³¹ An quantitative Methoden glaube ich nicht. Zu lebensgeschichtlichen Interviews vergleiche Rosenthal 1995. Ähnlich arbeitete auch Möller, vgl. ders. 1978, S. 21, der ergänzend zur teilnehmenden Beobachtung in Selbsthilfegruppen Interviews mit einigen Gruppenmitgliedern durchführte.

Nationalsozialismus an die EnkelInnen der TäterInnen und MitläuferInnen des NS und des Holocaust. Dabei stütze ich mich auf die Konzepte des telescoping von Faimberg und der transgenerationellen Transmission, wie es in der Traumaforschung und von Volkan beschrieben wurde. Es wird zu fragen sein, ob und wie sich die Theorien verbinden lassen, mit dem Ziel der Verzahnung von individuellen und Großgruppenansätzen. Im Hintergrund steht dabei außerdem der Versuch, ein Muster einer deutschen Großgruppenidentität über diesen Zugang erkennen zu können. Die Untersuchung fragt außerdem gezielt nach geschlechtsspezifischen Formen der Weitergabe, da es eine andere eigentlich gar nicht geben kann.

Folgende Unterfragen liegen der Forschungsarbeit zugrunde, wobei sowohl die bewußten als auch auf die verdrängten Anteile der Persönlichkeitsorganisation und der Gruppe von Interesse sind:

- wie begegnen (begegneten) die Enkelkinder von NS-TäterInnen und - MitläuferInnen ihren Großeltern, Eltern, den Geschwistern? Wie ist das Familiengefüge gestaltet? Wie sind diese Figurationen von der nationalsozialistischen, autoritären Erbschaft geprägt bzw. in ihrer Art durch diese bedingt?
- wie ist das Gruppengeschehen zu beschreiben und mit dem NS-Erbe in Verbindung zu bringen? (Gesprächsthemen, Abwehrmechanismen, virulente und latente Grundannahmen, Gemeinschaftsgefühl, Autonomiebestrebungen, Bestrebungen außerhalb der Gruppe zu handeln, etc.)
- wie setzen sich die Gruppenmitglieder mit ihrer nationalen Herkunft und Zugehörigkeit auseinander? Wie wird Nation, Identität, Tradition, Heimat definiert?
- wie setzten sie sich mit der nationalsozialistischen Geschichte auseinander?
- welche Beziehungen und Verknüpfungen werden zwischen der Familiengeschichte und der allgemeinen deutschen Geschichte zugelassen, welche werden ausgeblendet?
- welche Einstellungen gegenüber JüdInnen, Israel und den USA lassen sich ausmachen, wie werden sie begründet und wie sind sie emotional verankert? Welche allgemeinen

Vorurteilsstrukturen zeigen sich, und wie stehen sie in Verbindung mit dem nationalsozialistischen TäterInnenerbe?

- welche geschlechtsspezifischen Erbschaften, Probleme und Umgangsformen lassen sich feststellen? Wie interagiert das autoritäre, nationalsozialistische Erbe mit geschlechtsspezifischen und sexistischen Ideen, Werten, Zuschreibungen und Beziehungsstrukturen? Welche nationalsozialistischen Vorstellungen von Frauen und Männern und dem Geschlechterverhältnis sind weiterhin virulent?
- welche Stärken lassen sich beschreiben?
- welche aufgeklärten, gangbaren Auswege und Lösungsversuche werden von den Gruppenmitgliedern (neben der Gruppenzugehörigkeit) praktiziert, z.B. Suche des Gesprächs mit der Familie, mit Freunden, mit Deutschen, mit JüdInnen, Auseinandersetzungen mit eigenen autoritären und nationalsozialistischen Anteilen, Umgang mit elterlicherseits deponierten Introjekten, etc.? Was hilft bei der Auseinandersetzung?

Anders als in der bisherigen psychoanalytischen Forschung geht es im vorliegenden Projekt ausschließlich um die Enkelkinder der TäterInnen und MitläuferInnen. Es sind vor allem Mitglieder dieser Generation, die angefangen haben, sich öffentlich und ohne Scheu mit der Thematik zu befassen. Ich begreife das Projekt nicht zuletzt als Beitrag zur zunehmenden Auseinandersetzung dieser Generation in Deutschland mit der nazistischen Vergangenheit, wie sie aktuell zu beobachten ist. Es geht auch darum, zu erforschen, unter welchen Bedingungen die EnkelInnen sich offen und bewußt der Thematik, dem choson trauma, stellen, und was die individuellen und kollektiven Hindernisse und Hemmnisse sind.

Die Ergebnisse der Arbeit können keine Repräsentativität beanspruchen. Es wird jedoch möglich sein, durch die Deutung manifester (bewußter) und latenter (unbewußter) Einstellungen, Strukturen und Sinnebenen unter Hinzuziehung theoretischer Konzepte Tendenzen sichtbar und belegbar zu machen und Schlüsse zu ziehen. Es gilt, das Individuellste ist das Allgemeinste.

Nicht zuletzt ist das Projekt ein Beitrag zur weiteren Integration des schwierigen Themas in die Psychoanalyse selber, die nach wie vor mit der typischen potentiellen Gesellschafts- und Geschichtsblindheit zu kämpfen hat. Nur durch die eigene Auseinandersetzung auf Seiten der AnalytikerInnen und TherapeutInnen wird es möglich sein, die Aufarbeitung dieses individuellen und gesellschaftlichen Erbes zu einem festen und dauerhaften Bestandteil der therapeutischen Arbeit zu machen. Und wie sollen Einzelne verstanden werden, ohne die gesellschaftlichen Gefüge zu verstehen, in die sie verstrickt sind?

5. Arbeits- und Zeitplan

Projektzeitraum: laufend bis

Zeitraum	To Do
Seit Sept. 2012 (Ende offen)	<i>Feldforschungsphase</i> : narrative Interviews, wöchentliche Gruppentreffen, jeweils audiovisuelle Aufzeichnung, Auswertung, Forschungstagebuch
Ab Oktober 2013 bis Sommer 2014	Beginn der <i>Schreibphase</i> : Schriftliche Ausarbeitung der Ergebnisse der Forschung

6. Kostenplan

Kosten in Euro	
500	Technik: Camcorder, Stativ, Mikrofon, wurde bereits übernommen von der Köhler-Stiftung
1500	Raummierte, wurde übernommen von der Köhler-Stiftung
unbezahlbar	Kosten für Arbeitsaufwand: Interviewführung und phonetische Transkription, Gruppensitzungen, tiefenhermeneutische Auswertungen bzw Auswertungen mit der Rosenthal-Methode, Schreiben
1500	Reisekosten (Konferenzen etc.)
3000	Druckkosten

7. Quellen und Literaturverzeichnis

- Adorno, T.W./Frenkel-Brunswik, E./Levinson, D.J./Sanford. R.N. (1950/1964), *The Authoritarian Personality*, 2 parts, New York.
- Adorno, Theodor W.(1950/2003), *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben*, Frankfurt am Main.
- Adorno, Theodor W.(1959/1970), *Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit*, in: *Erziehung zur Mündigkeit*, Frankfurt am Main, S. 10-29.
- Amery, Jean (1966/2000), *Jenseits von Schuld und Sühne. Bewältigungsversuche eines Überwältigten*, Stuttgart.
- Frank Bajohr/Michael Wildt (Hg.) (2009), *Volksgemeinschaft. Neue Forschungen zur Gesellschaft des Nationalsozialismus*, Frankfurt am Main.
- Bar-On, Dan (1990), *Die Kinder der Holocaust-Täter und ihre Suche nach moralischer Identität*, in: *Integrative Therapie* 1990 (3), S. 222-245.
- Bar-On, D./K. Brendler/P. Hare (Hg.) (1997), *Da ist was kaputtgegangen an den Wurzeln. Identitätsformationen deutscher und israelischer Jugendlicher im Schatten des Holocaust*, Frankfurt am Main.
- Bar-On, D./Eland, J./Kleber, R.J./Krell, R./Moore, Y./Sagi., A./Soriano, E./Suedfeld, P./Van der Velden, P.G./van Ijzendoorn, M.H. (1998), *Multigenerational perspectives on coping with the Holocaust experience: An attachment perspective for understanding the developmental sequelae of trauma across generations*, in: *International Journal of Behavioral Development* 22, S. 315-338.
- Bar-On, Dan (2001), *Aus dem gebrochenen Schweigen werden soziale Bindungen*, in: *Grünberg/Straub*, S. 281-326.
- Benz, Ute (1988), *Brutstätten der Nation. „Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind“ oder der anhaltende Erfolg eines Erziehungsbuches*, in: *Dachauer Herfte* 4, S. 144-163.

- Benz, Ute/Wolfgang Benz (Hg.) (2010), Gewalt zwischen den Generationen. Strukturen extremen gesellschaftlichen Verhaltens, Berlin.
- Benz, Wolfgang (2010), Gewalt in Deutschland 1933-1945 und ihre Wirkung in den Folgegenerationen, in: Ute Benz/ders., S. 9-19.
- Bion, Wilfred R. (1961/2001), Erfahrungen in Gruppen und andere Schriften, Stuttgart.
- Böckelmann, Frank (1971/1985), Die schlechte Aufhebung der autoritären Persönlichkeit, Freiburg.
- Bohleber, Werner (1990), Das Fortwirken des Nationalsozialismus in der zweiten und dritten Generation nach Auschwitz, in: Babylon 6-7, S. 70-83.
- Bohleber, Werner (1997), Trauma, Identifizierung und historischer Kontext. Über die Notwendigkeit, die NS-Vergangenheit in den psychoanalytischen Deutungsprozeß einzubeziehen, in: Psyche 51, S. 958-995.
- Bohleber, Werner (1998), Transgenerationelles Trauma, Identifizierung und Geschichtsbewußtsein, in: Rösen/Straub, S. 256-275.
- von Braun, Christina (2008), Stille Post. Eine andere Familiengeschichte, Berlin.
- Browning, Christopher (1993), Ganz normale Männer. Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die „Endlösung“ in Polen, Reinbek bei Hamburg.
- Brunner, Claudia/Uwe von Seltmann (2006), Schweigen die Täter, reden die Enkel, Frankfurt am Main.
- Brunner, Markus/Jan Lohl/Rolf Pohl/Sebastian Winter (Hg.) (2011), Volksgemeinschaft, Täterschaft und Antisemitismus: Beiträge zur psychoanalytischen Sozialpsychologie des Nationalsozialismus und seiner Nachwirkungen, Gießen.
- Buchholz, Michael (1998), Die unbewußte Weitergabe zwischen den Generationen. Psychoanalytische Beobachtungen, in: Rösen/Straub, S. 330-353.
- Caruso, Igor (1972), Psychoanalyse, Ideologie, Ideologiekritik, in: Marxismus, Psychoanalyse, Sexpol, Band 2, hrsg. von Hans-Peter Gente, Frankfurt am Main, S. 62-79.
- Dahmer, Helmut (1973/1982), Libido und Gesellschaft, Frankfurt am Main.

- Danieli, Yael (Ed.) (1998), International handbook of multigenerational legacies of trauma, New York.
- Devereux, Georges (1973), Angst und Methode in den Verhaltenswissenschaften, München.
- Dörner, Bernwardt (2007), Die Deutschen und der Holocaust. Was niemand wissen wollte, aber jeder wissen konnte, Berlin.
- Ebertz, M.N./W. Nickolai/R. Walter-Hamann (Hg.) (2009), Opfer, Täter und Institutionen in der nationalsozialistischen Gesellschaft: Blicke aus der Gegenwart, Konstanz.
- Eckstaedt, Anita (2001), Vergewaltigung und Flucht während des Zweiten Weltkrieges und die Wiederkehr des Verdrängten bei einer deutschen Frau in der dritten Generation, in: Grünberg/Straub, S. 57-82.
- Elias, Norbert (1970), Was ist Soziologie?, Weinheim/München 2009.
- Faimberg, Haydee (1981/2009), Teleskopieren der Generationen: eine Genealogie entfremdeter Identifizierungen, in: dies. (2009), S. 17-42.
- Faimberg, Haydee (1987), Die Ineinanderrückung der Generationen. Zur Genealogie gewisser Identifizierungen, in: Jahrbuch der Psychoanalyse 20, S. 114-142.
- Faimberg, Haydee (1993/2009), Die narzißtische Dimension der ödipalen Konfiguration, in: dies. (2009), S. 95-116.
- Faimberg, Haydee (2009), Teleskopieren. Die intergenerationelle Weitergabe narzisstischer Bindungen, Frankfurt am Main.
- Figge, Maja/Konstanze Hanitzsch/Nadine Teuber (Hg.) (2010), Scham und Schuld. Geschlechter(sub)texte der Shoah, Bielefeld.
- Freud, Sigmund (1912/1999), Totem und Tabu, in: Gesammelte Werke, Band 9, Frankfurt am Main.
- Freud, Sigmund (1914/1999), Erinnern, wiederholen und durcharbeiten, Band 10, Frankfurt am Main, S. 125-136.
- Freud, Sigmund (1916/1999), Trauer und Melancholie, Band 10, Frankfurt am Main, S. 427-446.

- Freud, Sigmund (1921/1999), Massenpsychologie und Ich-Analyse, in: Gesammelte Werke, Band 13, Frankfurt am Main, S. 71-161.
- Freud, Sigmund (1923/1999), Das Ich und das Es, in: Gesammelte Werke, Band 13, Frankfurt am Main, S. 235-290.
- Friedländer, Saul (1992), Trauma, transference and working-through, in: History and Memory 4, S. 39-55.
- Friedländer, Saul, Das Dritte Reich und die Juden, 2 Bde, München 1998.
- Fromm, Erich (1932/1970), Über Methode und Aufgabe einer analytischen Sozialpsychologie, in: Marxismus, Psychoanalyse, Sexpol, Band 1, hrsg. von Hans-Peter Gente, Frankfurt am Main, S. 129-154.
- Goldhagen, Daniel J. (1996), Hitlers willige Vollstrecker, Berlin.
- Grünberg, Kurt (1997), Schweigen und Ver-Schweigen. NS-Vergangenheit in Familien von Opfern und von Tätern oder Mitläufern, in: Psychosozial 20, S. 9-22.
- Grünberg, Kurt/Jürgen Straub (Hg.) (2001), Unverlierbare Zeit. Psychosoziale Spätfolgen des Nationalsozialismus bei Nachkommen von Opfern und Tätern, Tübingen.
- Grünberg, Kurt (2001), Vom Banalisieren des Traumas in Deutschland, in: ders./Straub, S. 181-222.
- Hanitzsch, Konstanze (2006), Schuld und Geschlecht. Strategien der Feminisierung der Shoah in der Literatur nach 1945, in: Bulletin Nr. 32 Gendererträge, hrsg. von Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien der Humboldt Universität Berlin, S. 180-205.
- Heer, H./K. Naumann (Hg.) (1995), Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941-1944, Hamburg.
- Herman, Judith, Die Narben der Gewalt. Traumatische Erfahrungen verstehen und überwinden, Paderborn 2003.
- Hillberg, Raul (1990), Die Vernichtung der europäischen Juden, 3 Bände, Frankfurt am Main.
- Hogg, Michael A./Kipling D. Williams (2000), From I to We: Social Identity and the Collective Self, in Group Dynamics: Theory, Research, and Practice 4 (1), S. 81-97.
- Jureit, Ulrike (2006), Generationenforschung, Göttingen.

- Karger, Andre/Rudolf Heinz (2004), Trauma und Gruppe. Psychoanalytische, philosophische und sozialwissenschaftliche Perspektiven, Gießen.
- Karger, Andre (2004), Gibt es kollektive Traumata? Kritische Anmerkungen zu einem modischen Begriff, in: ders./Rufolf Heinz 2004, S. 17-30.
- Keilson, Hans (1979), Sequentielle Traumatisierung bei Kindern, Stuttgart.
- Kellermann, Natan P.F. (2009), Holocaust Trauma. Psychological Effects and Treatment, Bloomington.
- Klose, Bernd (2004), Transgenerationelle Traumaweitergabe, ein Erhaltungsmoment problematischer Großgruppenidentität, in: Karger/Heinz, S. 71-86.
- Klüger, Ruth, unterwegs verloren. Erinnerungen, Wien 2008.
- Koch-Wagner, Gesa (2001), Gefühlserschaften aus Kriegs- und Nazizeit. Mutter-Tochter-Beziehungen unter dem Einfluss von Kriegstraumen und nationalsozialistischen Ideologiefragmenten, Aachen.
- König, Hans-Dieter (1997), Tiefenhermeneutik als Methode kultursoziologischer Forschung, in: Hitzler, R./Honer, A. (Hg.), Sozialwissenschaftliche Hermeneutik, Opladen, S. 213-241.
- König, Hans-Dieter (2005), Tiefenhermeneutik, in: Flick, u./von Kardorff, E./Steinke, I. (Hg.), Qualitative Forschung. Ein Handbuch, Reinbek 2005, S. 556-569.
- Kogan, Ilany (1990), Vermitteltes und reales Trauma in der Psychoanalyse von Kindern von Holocaust-Überlebenden, in: Psyche 1990, 44 (6), S. 533-544.
- Kogan, Ilany/Christian Schneider (2002), The Nazi Heritage and Gender Identity, in: Journal of Applied Psychoanalytic Studies 4 (1), S. 49-62.
- Kohlstruck, Michael, Zwischen Erinnerung und Geschichte. Nationalsozialismus und die jungen Deutschen, Berlin.
- Kohout, E./E. Brainin (2004), How is trauma transmitted?, in: International Journal of Psycho-Analysis 85, S. 1261-1264.
- Krystal, H. (Ed.) (1968), Massive psychic trauma, New York.

- Lohl, Jan (2010), Gefühlserbschaft und Geschlecht. Überlegungen zur Struktur der generationenübergreifenden Folgewirkungen des Nationalsozialismus, in: Figge/Hanitzsch/Teuber, S. 21-38.
- Longerich, Peter (2007), „Davon haben wir nichts gewußt!“ Die Deutschen und die Judenverfolgung 1933-1945, München.
- Lorenzer, Alfred (1970), Sprachzerstörung und Rekonstruktion, Frankfurt am Main.
- Lorenzer, Alfred (1986), Tiefenhermeneutische Kulturanalyse, in: König, H.-D./Lorenzer, A./Lüdde, H./Naghol, S./Prokop, U./Schmid Noerr, G./Eggert, A. (Hg.), Kultur-Analysen. Psychoanalytische Studien zur Kultur, Frankfurt am Main, S. 11-98.
- Marcuse, Herbert (1965), Triebstruktur und Gesellschaft. Ein philosophischer Beitrag zu Sigmund Freud, Frankfurt am Main.
- Marks, S. (2009), Über Nationalsozialismus, Scham und die Folgen, in: Ebertz, M.N./W. Nickolai/R. Walter-Hamann, S. 75-88.
- Mertraux, Alexandre (2001), Wessen Kränkung?, in: Grünberg/Straub, S. 327-342.
- Mitscherlich, Alexander/Mitscherlich, Margarete (1967/1998), Die Unfähigkeit zu trauern. Grundlagen kollektiven Verhaltens, München.
- Moser, Tilmann (1993), Politik und seelischer Untergrund. Aufsätze und Vorträge, Frankfurt am Main.
- Moser, Tilmann (1996), Dämonische Figuren. Die Widerkehr des Dritten Reiches in der Psychotherapie, Frankfurt am Main.
- Müller-Hohagen, Jürgen (2001), Seelische Weiterwirkungen aus der Zeit des Nationalsozialismus – zum Widerstreit der Loyalitäten, in: Grünberg/Straub, S. 83-118.
- Müller-Hohagen, Jürgen (2005), Verleugnet, verdrängt, verschwiegen. Seelische Nachwirkungen der NS-Zeit und Wege zu ihrer Überwindung, München.
- Niehaus, Sonja (2010), „In mir entscheidet sich, wer wir sind“. Über meine Arbeit als Oral Historian mit Überlebenden des Holocaust, in: Ute Benz/Wolfgang Benz, S. 137-149.
- Niehaus, Sonja (2011), Zum Umgang mit Zeitzeugeninterviews mit Überlebenden des Holocaust in Schule und Universität, in: Lernen aus der Geschichte, Magazin vom 9.März

2011, <http://lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/content/9306> (letzter Zugriff 03.09.2012).

- Niederland, William G. (1964/1980), Folgen der Verfolgung: Das Überlebenden-Syndrom Seelenmord, Frankfurt am Main.
- Obens, Katharina (2010), Generation der Scham? Eine Reanalyse sozialwissenschaftlicher Forschung zu Schuld- und Schamgefühlen in der dritten Generation der Täter/-innen, in: Figge/Hanitzsch/Teuber, S. 39-60.
- Padover, Saul (2001), Lügendetektor. Vernehmungen im besiegten Deutschland 1944/45, Frankfurt am Main 1999.
- Reichmayr, Johannes, Ethnopschoanalyse. Geschichte, Konzepte, Anwendungen, Gießen 2003.
- Reiter, Margit (2006), Die Generation danach. Der Nationalsozialismus im Familiengedächtnis, Innsbruck/Wien/Bozen.
- Reiter, Margit (2010), Geschlechtsspezifische Zuschreibungen von Täterschaft und Schuld in der NS-Nachfolgegeneration, in: Figge/Hanitzsch/Teuber, S. 61-80.
- Rommelspacher, Birgit (1995), Schuldlos-Schuldig? Wie sich junge Frauen mit Antisemitismus auseinandersetzen, Hamburg.
- Rosenthal, Gabriele (1995) Erlebte und erzählte Lebensgeschichte. Gestalt und Struktur biographischer Selbstbeschreibungen, Frankfurt am Main.
- Rosenthal, Gabriele (1999), Der Holocaust im Leben von drei Generationen. Familien von Überlebenden der Shoah und von Nazi-Tätern, Gießen.
- Rüsen, Jörn/Jürgen Straub (Hg.) (1998), Die dunkle Spur der Vergangenheit. Psychoanalytische Zugänge zum Geschichtsbewußtsein. Erinnerung, Geschichte, Identität 2, Frankfurt am Main.
- Sagi-Schwartz, A./M.H. Van Ijzendoor/M.J. M.J. Bakermans-Kranenburg (2008), Does intergenerational transmission of trauma skip a generation? No meta-analytic evidence for tertiary traumatization with third generation of Holocaust Survivors, in: Attachment and Human Development 10 (2), S. 105-121.

- Schneider, Christian/Cordelia Stillke/Bernd Leineweber (1996), Das Erbe der Napola. Versuch einer Generationengeschichte des Nationalsozialismus, Hamburg.
- Schneider, Christian (1998), Schuld als Generationenproblem, in: *Mittelweg* 36, 4, S. 28-40.
- Straub, Jürgen (2001), Erbschaften des nationalsozialistischen Judäozids in „Überlebenden-Familien“ und die Nachkommen deutscher Täter, in: Grünberg/ders., S. 223-280.
- Senfft, Alexandra (2009), Schweigen tut weh. Eine deutsche Familiengeschichte, Berlin.
- Steinbacher, Sybille (2009), Differenz der Geschlechter? Chancen und Schranken für die „Volksgenossinnen“, in: Bajohr/Wildt, S. 94-104.
- Verhaeghe, Paul/Stijn Vanheule (2005), Actual Neurosis and PTSD. The Impact of the Other, in: *Psychoanalytic Psychology* 22 (4), S. 493-507.
- Volkan, Vamik D. (2000), Großgruppenidentität und auserwähltes Trauma, in: *Psyche*, Sept/Okt., S. 931-953.
- Volkan, Vamik D. (2001), Transgenerational Transmission and Chosen Trauma: an Aspect of Large Group Identity, in: *Group Analysis* 34, S. 79-97.
- Volkan, Vamik D./Gabriele Ast/William F. Greer Jr. (2002), The Third Reich in the Unconscious. Transgenerational Transmission and its Consequences, New York/London.
- Volkan, Vamik D./ M. J. Christopher Fowler (2009), Large Group Narcissism and Political Leaders, in: *Psychiatric Annals* 39 (4), April 2009.
- Welzer, Harald/Sabine Moller/Karoline Tschuggnall (2002), Opa war kein Nazi. Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis, Frankfurt am Main.

Archivalien

- Videointerview mit Martha Kadisch vom 15.07.1991, geführt von Beate Meyer, Werkstatt der Erinnerung – Forschungsstelle für Zeitgeschichte Hamburg FZH/WdE 109.